

Sonderdruck
aus dem
Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins –
Freunde der Landeskunde
2005

Rüdiger Krause

Zur bronzezeitlichen Siedlungskammer im Montafon

Neue Ausgrabungen in Bartholomäberg, Bezirk Bludenz

Bregenz 2006

Zur bronzezeitlichen Siedlungskammer im Montafon Neue Ausgrabungen in Bartholomäberg, Bezirk Bludenz

Rüdiger Krause

Im Rahmen des Forschungsprojekts zur frühesten Besiedlungsgeschichte des Montafons wurden im Sommer 2005 neue Ausgrabungen in Bartholomäberg und in Silbertal durch das Institut für Prähistorische Archäologie der Freien Universität in Berlin begonnen¹. Die archäologische Erforschung des Montafons begann im Jahre 2000 mit ersten Ausgrabungen im Friaga Wald in Bartholomäberg (Abb. 1), die einer Höhensiedlung in Spornlage mit Besiedlungsphasen der jüngeren Frühbronzezeit, der Mittelbronzezeit und der älteren Eisenzeit galten². Im Zentrum des Interesses stand dabei die stark befestigte Burgsiedlung der älteren mittleren Bronzezeit aus dem 16./15. Jh. v. Chr., die eine der ältesten bronzezeitlichen Burgen in den Alpen darstellt³. Im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojekts⁴ werden neben vegetationsgeschichtlichen Untersuchungen an Mooren auch montanar-

Für die Finanzierung und Unterstützung des Forschungsprojekts zur frühen Besiedlungsgeschichte des Montafons danken wir der Vorarlberger Landesregierung, den Abteilungen für Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, die das Forschungsprojekt in 2005 und 2006 durch das Programm EFRE der Europäischen Union zur Hälfte finanziert haben. Weitere großzügige Unterstützungen erhalten wir von Herrn Prof. Dr. h.c. Reinhold Würth, Firma Adolf Würth GmbH & Co.Kg, Künzelsau, dem Stand Montafon, dem Vorarlberger Landesmuseumsverein sowie der Vorarlberger Volksbank.

Herrn Dr. Andreas Rudigier, Leiter der Montafoner Museen beim Stand Montafon, danken wir sehr herzlich für die organisatorische Betreuung unserer Arbeiten und für viele Hilfestellungen. Ebenso möchten wir die Bürgermeister von Bartholomäberg und von Silbertal, die Herren Martin Vallaster und Willi Säly, in diesen Dank einschließen. Ohne ihr Engagement und ihre Unterstützung zusammen mit den örtlichen Bauhöfen wären die Ausgrabungen in dieser Form nicht möglich gewesen!

¹ s. Krause 2001; Krause u.a. 2004, sowie die interaktive CD: Die prähistorische Besiedlung des Montafons. 7000 Jahre Besiedlungsgeschichte von der Steinzeit bis zu den Römern (Schrans 2005), die anlässlich der gleichnamigen Ausstellung 2005 in Schruns erschienen ist und vom Heimatmuseum in Schruns vertrieben wird.

² Krause 2005.

³ Projektpartner: Priv.-Doz. Dr. Rüdiger Krause, Institut für Prähistorische Archäologie der Freien Universität Berlin (ab 2006 Institut für Archäologische Wissenschaften der Universität Frankfurt). – Univ.-Prof. Dr. Klaus Oeggl, Institut für Botanik der Universität Innsbruck. – Univ.-Prof. Dr. Ernst Pernicka, Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Tübingen. – Mag. Johannes Pöll, Abteilung Bodendenkmalpflege des Bundesdenkmalamtes in Tirol in Innsbruck. – Martin Schaich M.A., Firma ArcTron, Ingenieurbüro für 3D-Vermessung und Archäologie, Altenthann. – Dr. Andreas Rudigier, Stand Montafon. – Bürgermeister Martin Vallaster, Gemeinde Bartholomäberg. – Bürgermeister Willi Säly, Gemeinde Silbertal.

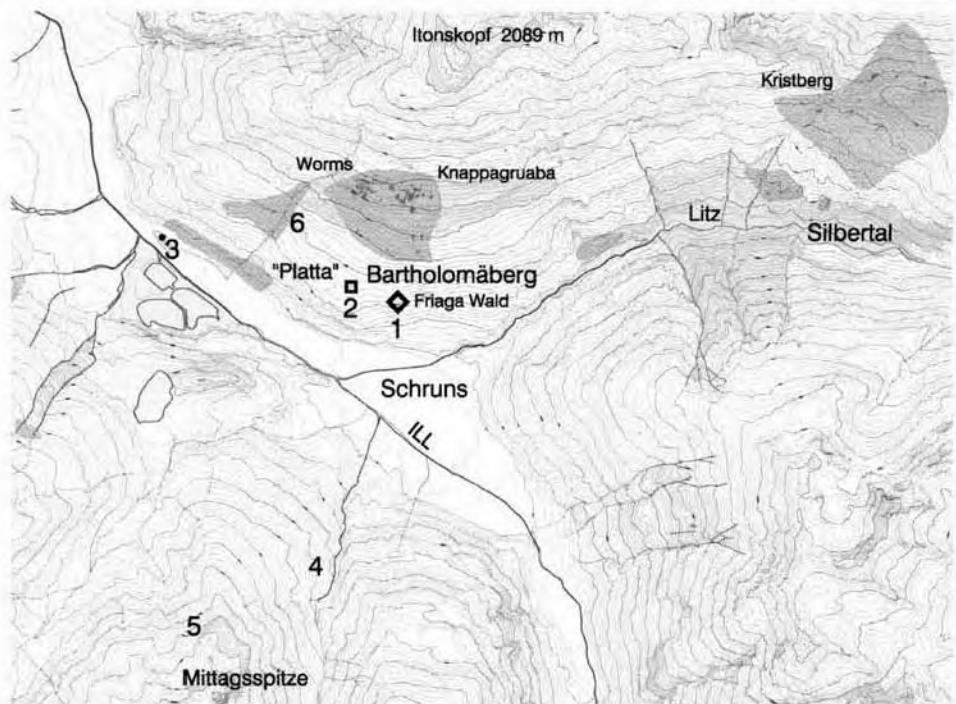


Abb. 1: Archäologische Topographie des Schrunser Beckens mit Bartholomäberg und Silbertal im Montafon. Oben: Luftaufnahme von Westen mit dem Blick in das Silbertal hinein. Hervorgehoben sind die befestigte Höhensiedlung im Friaga Wald (1) und der neue Siedlungsplatz am Bodaweg (2). Unten: Orohydrographische Karte mit den beiden Siedlungen und den mittelalterlichen Lagerstättenzonen am Bartholomäberg und auf dem Kristberg im Silbertal. Kartiert nach Vorlagen der Geologischen Bundesanstalt in Wien. Mit den Nummern 3-6 sind weitere bronze- und eisenzeitliche Einzelfunde kartiert (Luftbild: Dr. h.c. Otto Braasch, Landshut).

Archäologische Untersuchungen mit dem Ziel durchgeführt, bronzezeitlichen Bergbau ausfindig zu machen. Erste montanarchäologische Ausgrabungen wurden im Jahre 2003 im hinteren Silbertal im Gafluna Tal in einem kleinen Untertagebau mit Feuersetzungsspuren begonnen⁵. Im Sommer 2005 erfolgte im Silbertal in einem Pingenfeld (Erz-Abbaugruben) eine weitere montanarchäologische Untersuchung auf dem Kristberg (Abb. 1), die Aufschlüsse zum Alter dieser Bergbauspuren ergeben sollen. Dabei wurde durch zwei Pingen ein langer Profilgraben gezogen, um Form und Tiefe dieser kleinräumigen Abbautätigkeiten zu erschließen. Unter den kreisrund angeordneten Abraumhalden konnten von der alten Oberfläche Holzkohlen geborgen werden, die eine naturwissenschaftliche Altersdatierung (C14-Datierung) zulassen, so dass erstmals Anhaltspunkte zum Alter dieser oberflächennahen und kleinräumigen Bergbautätigkeiten zu erwarten sind⁶.

Es war ein wichtiges Ziel der Fortsetzung der Prospektionen und der archäologischen Ausgrabungen, weitere prähistorische Siedlungen am Bartholomäberg und darüber hinaus im Montafon zu lokalisieren. Die vegetationsgeschichtlichen Ergebnisse der Mooruntersuchungen durch Klaus Oeggl von der Universität Innsbruck zeigen nämlich sehr eindrücklich, dass die Besiedlungsdichte am Bartholomäberg sowohl in der Bronze- als auch in der Eisenzeit sehr viel höher gewesen sein muss, als dies bisher durch die vorliegenden archäologischen Funde und Befunde zum Ausdruck kommt⁷. Erste archäologische Sondagen, die in den Jahren 2000-2003 auf exponierten Kuppen am Bartholomäberg mit dem Bohrstock durchgeführt wurden, haben zunächst negative Befunde ergeben und gezeigt, dass es nicht einfach werden wird, weitere Siedlungsplätze zu finden. Erste systematische Bohrungen auf Berg- oder Hangterrassen haben indessen im Sommer 2003 zu einem Erfolg versprechenden Ergebnis geführt.

Unterhalb der Kirche von Bartholomäberg (Abb. 5) befinden sich im Zentrum der großen Bergterrasse der Platta (Abb. 2) im Bereich des Bodawegs mehrere Geländeterrassen, die im Sommer 2003 durch Studenten im Zuge der Geländeprospektion mit dem Einmeterbohrstock abgebohrt wurden. Dabei sind auf einer großen Terrasse (Abb. 2, 4) auf einer Distanz von 20-40 Metern an verschiedenen Stellen schwarze Kulturschichtreste mit Holzkohlen geborgen und dokumentiert worden. An zwei Holzkohlen konnten Radiokarbonatierungen mittels der Massenspektrometrie (AMS-Radiocarbonatierungen) durchgeführt und absolute Kalenderdaten anhand der dendrochronologischen Jahrringskurve ermittelt werden⁸.

⁵ Krause u.a. 2004, S. 16ff.

⁶ Die Radiocarbon-Datierungen lagen bei Manuskriptabschluss noch nicht vor, so dass die Diskussion der Grabungsbefunde und ihre zeitliche Einordnung an dieser Stelle noch nicht erfolgen kann. – Wir danken jedoch dem Forstfond vom Stand Montafon mit Herrn Forstingenieur Bernhard Maier sowie Herrn Bürgermeister Willi Säly, Gemeinde Silbertal, für Ihre freundliche Unterstützung und wichtigen Hilfestellungen! Ebenso danken wir Herrn Adolf Zudrell vom Höhengasthof Kristberg für freundliche Hilfestellungen und logistische Unterstützung.

⁷ s. Oeggl 2003 und Oeggl u.a. 2005.



Abb. 2: Bartholomäberg, Montafon. Blick von der Kirche von Bartholomäberg nach Westen in das Gauertal zum Raetikon mit den drei Türmen (2830 m) und der Drusenfluh (2827 m). Im Bild unten ist auf der Platta die große Bergterrasse am Bodaweg mit den beiden Grabungsschnitten vom August 2005 zu erkennen (Foto: Forschungsprojekt Montafon).

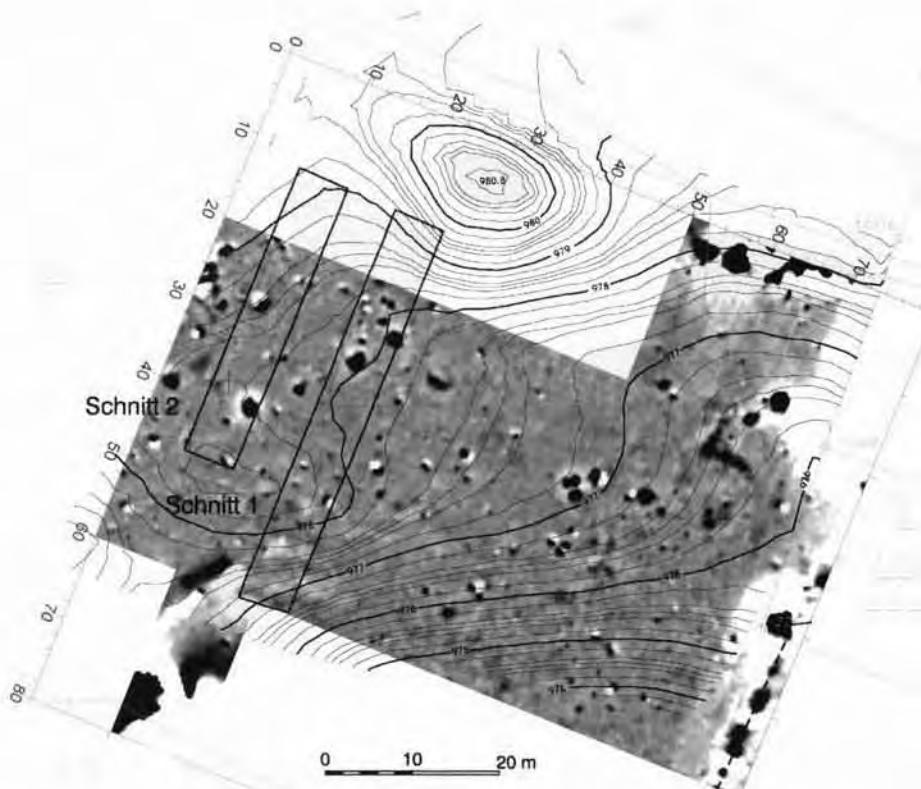


Abb. 3: Bartholomäberg, Montafon. Ausschnitt aus dem Kataster am Bodaweg mit Höhenlinien sowie dem Magnetogramm der geophysikalisch gemessenen Fläche. Ergänzt sind die beiden Grabungsschnitte 1 und 2 der Ausgrabungen von 2005 (Zeichnung: Forschungsprojekt Montafon).

Die beiden aus unterschiedlichen Bohrkernen geborgenen Holzkohlen ergaben übereinstimmend eine Datierung in das 14. und beginnende 13. Jh. v. Chr., archäologisch also in die jüngere Mittelbronzezeit bzw. an den Beginn der späten Bronzezeit. Erste Erkenntnisse über die archäologische Befundsituation konnten Anfang November 2003 durch eine geomagnetische Prospektion^a der Fläche gewonnen werden. Diese ergab, dass im Untergrund zwar keine linearen Strukturen wie etwa Zaun- oder Palisadengräbchen zu erkennen waren, dafür aber zahlreiche verschiedene große magnetische Anomalien (Abb. 3), die von Siedlungsbeunden, also von unterschiedlichen Gruben und Eintiefungen, stammen sollten.

^a Es handelt sich um die Messungen Beta – 183714, 3080 ± 40 BP = cal. 1420 – 1260 BC und Beta – 183715, 3040 ± 40 BP = cal. 1400 – 1190 BC, Beta Analytic, Miami.
Die geomagnetische Prospektion wurde im November 2003 durch Dr. Arno Patzelt von der Firma Terrana Geophysik aus Mössingen durchgeführt.



Abb. 4: Bartholomäberg, Montafon. Die archäologische Ausgrabung am Bodaweg im August 2005 mit den beiden Grabungsschnitten 1 und 2. Blick auf das Rätikon mit dem Gauertal sowie (von links) der Sulzfluh (2818 m), den Drei Türmen (2830 m), Drusenfluh (2827 m) und dem Gollm (Foto: Forschungsprojekt Montafon).



Abb. 5: Bartholomäberg, Montafon. Humusabtrag mit Minibagger sowie Freilegen und Präparieren der Grabungsf lächen durch die Studenten der Freien Universität Berlin. Im Vordergrund ist eine Felsrippe zu erkennen, die den Abschluss der Siedlungsfläche zum Hang hin darstellt. Deutlich sichtbar ist die ebene Fläche der Bergterrasse. Im Hintergrund erhebt sich die Tschaggunsner Mittagsspitze (2168 m) über dem Schruner Becken (Foto: Forschungsprojekt Montafon).

Die Ausgrabungen 2005 am Bodaweg

Entlang des Bodawegs erstreckt sich in Ost-Westrichtung eine bis etwa 75 m tiefe, flache Hangterrasse, die als Wiese und Weidefläche genutzt wird (Abb. 4). Bis in die Zeit um oder nach der Mitte des 20. Jhs. wurden die Terrassen auf der Platta als Ackerflächen genutzt. Vor allem im Westen der Bergterrasse ist das Relief geprägt von runden, buckligen Felsformationen, im Osten wird die Terrasse schmäler und misst noch rund 50 m Tiefe. In diesem Bereich (Abb. 4) liegen auf 977 bis 980 Meter über Meereshöhe die vorgeschichtlichen Siedlungsreste zwischen zwei Felsformationen, die zur Bergseite einen Buckel bilden und zur Hangseite eine z.T. deutliche Hangkante bilden. Im Vorgriff auf die Ausgrabungen wurde eine 80 m lange und bis zu 60 m tiefe Fläche geomagnetisch prospektiert (s.o.) sowie ein Höhennivellement des Geländes durchgeführt, so dass ein Höhenschichtlinienplan in 20 Zentimeter Höhenlinien (Abb. 3) generiert

Abb. 6: Bartholomäberg, Montafon.
Die laufenden Ausgrabungen am
Bodaweg auf der Platta mit dem
Blick aufwärts zur Kirche (1087 m)
von Bartholomäberg (Foto: For-
schungsprojekt Montafon).



werden konnte¹⁰. Im August 2005 fand schließlich eine erste, vierwöchige Grabungskampagne unter der Leitung des Verfassers statt (Abb. 6)¹¹. Zunächst wurden zwei jeweils sechs Meter breite und bis zu 45 m lange Flächenstreifen (Abb. 3) so positioniert, dass mehrere geomagnetische Anomalien erfasst, freigelegt und ausgegraben werden konnten. Die beiden Grabungsschnitte 1 und 2 wurden im Norden durch die Felskuppe begrenzt, die direkt am Bodaweg liegt. Im Süden reichten die Schnitte bis an die Hangkante, die wiederum durch Felsrippen gebildet wird. Zwischen den beiden Felsformationen erstreckt sich eine flache Mulde, in der auf bis zu 30 m Breite die Siedlungsreste liegen.

Nach dem Humusabtrag mit einem Minibagger (Abb. 5) wurden in beiden Grabungsschritten unterschiedliche kleinere und auch größere Siedlungsbefunde, Pfostengruben und Siedlungsgruben, aufgedeckt, die sich im Magnetogramm teilweise als deutliche Anomalien zu erkennen gaben. Bislang können anhand der kleineren Gruben oder den Pfostengruben noch keine Grundrisse von Pfostenbauten rekonstruiert werden. Jedoch sind von den weiteren Ausgrabungen und

¹⁰ Für die Erstellung des Höhenschichtlinienplanes danken wir Herrn Martin Schaich M.A. von der Firma ArcTron aus Altenthann sehr herzlich.

¹¹ Wir danken dem Grundeigentümer Herrn Lorenz Tschofen für seine Einwilligung zur Durchführung der Untersuchungen und der Ausgrabungen im Sommer 2005 sowie für die freundliche Unterstützung unserer Arbeiten sehr herzlich! An der Grabungskampagne 2005 nahmen 10 Studenten des Instituts für Prähistorische Archäologie der Freien Universität Berlin teil.

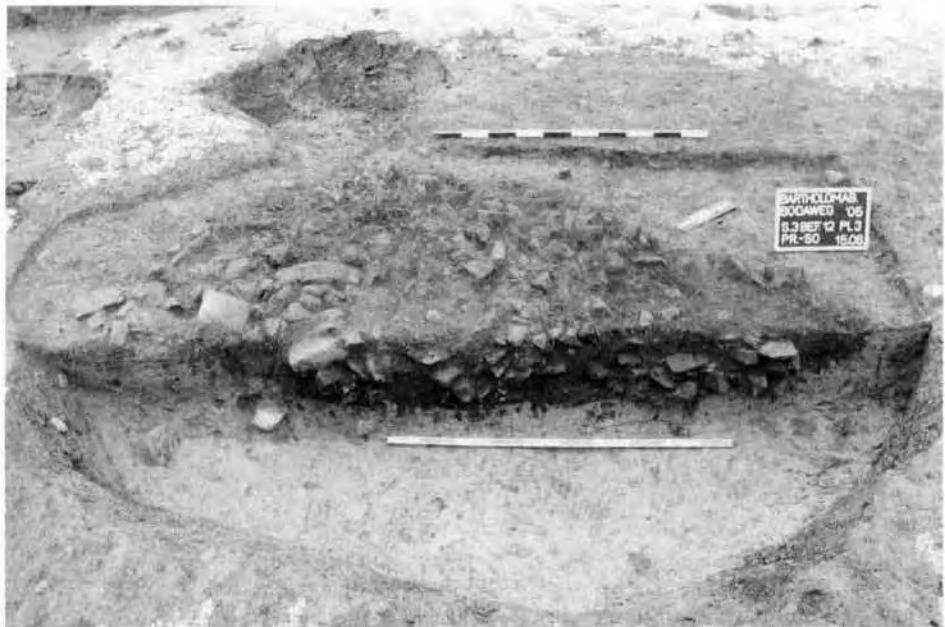
der Aufdeckung größerer Flächen Aufschlüsse zu den Siedlungsstrukturen mit Hausgrundrisse zu erwarten. Auffallend sind im Westen der Fläche im Magnetogramm (Abb. 3) vier größere Anomalien bzw. Gruben, von denen bisher drei freigelegt wurden. Die vierte Grube liegt in einem sechs Meter breiten Zwischenstreifen, der in der Grabungskampagne 2006 untersucht werden soll. Bei den drei ausgegrabenen Gruben handelt es sich um runde Eintiefungen, die angefüllt waren mit sehr viel Holzkohle und schwarzer Branderde sowie zahlreichen, meist faust- bis kopfgroßen Steinen, die zu einem großen Teil unter Hitzeinwirkung zersprungen und zerplatzt waren. Es handelt sich durchweg um Gneise, die ganz offensichtlich großer Hitze ausgesetzt waren¹². Wichtig ist die Beobachtung, dass die Grubenwände keine Brandrötung aufweisen, so dass es in den Gruben selbst nicht gebrannt haben kann, sondern die Brandreste eingefüllt wurden, als diese schon weitgehend erkaltet waren. Am Beispiel der Grube Befund Nr. 12 (Abb. 7) soll die Situation kurz erläutert werden. Es handelte sich um eine ovale, 1,8 mal 2,3 m große Grube, die flach muldenförmig mit einer ebenen Sohle von Planum 3 aus noch 0,30 m tief war. Die Verfüllung bestand überwiegend aus verbrannten Gneisbrocken und sehr viel Holzkohle. Eine Rotfärbung der Grubenwände infolge von Brand- und Hitzeinwirkung konnte nicht beobachtet werden. Die Steine waren zu einem großen Teil zerplatzt, andere geröllförmige Gneise waren noch intakt. Aus der Verfüllung stammen mehrere bronzezeitliche Wandscherben die belegen, dass die Grube den bronzezeitlichen Siedlungsresten zuzuordnen ist. Hervorzuheben sind mehrere Fragmente von Mahlsteinen aus Gneis. Als Lesefund liegt aus dem Aushub der Fläche ein rundum bearbeiteter und abgeschliffener, tonnenförmiger Reibestein (Abb. 8) aus stark verwittertem Hornblendengneis vor¹³. Insgesamt überraschen die vorliegenden Mahl- und Reibesteine auch aus anderen Befunden, die wohl überwiegend von Getreidemühlen stammen.

Wie bei den Ausgrabungen im Friaga Wald werden auch im Zuge der neuen Ausgrabungen in Zusammenarbeit mit Klaus Oegg Sedimentproben aus den Siedlungsgruben auf der Ausgrabung geschlämmt, um verkohlte Großreste von Pflanzen zu finden. Sie bieten eine wichtige Informationsquelle zur Nahrungsversorgung und zur Frage des Umfangs der Landwirtschaft und stellen eine wichtige Ergänzung zur den pollanalytisch gewonnenen vegetationsgeschichtlichen Daten aus den Mooren zur Rekonstruktion der Umwelt- und der Wirtschaftsgrundlagen dar. Die Bearbeitung der pflanzlichen Großreste der Siedlung im Friaga Wald durch Alexandra Schmidl im Rahmen einer Dissertation an der Universität Innsbruck hat dazu wertvolle neue Erkenntnisse geliefert¹⁴.

¹² Herrn Dr. Heiner Bertle, Schruns, danken wir für freundliche Hinweise zur Bestimmung der Steine und vor allem auch für wertvolle Hinweise zur Frage der Hitzebeständigkeit der unterschiedlichen Gneise.

¹³ Für die freundliche Bestimmung der Gesteinsart danken wir Herrn Dr. Rufus Bertle, Schruns.

¹⁴ Schmidl u.a. 2005.



Bartholomäberg, Bodaweg 2005 - Befund 12 Profil



Abb. 7: Bartholomäberg, Montafon. Bodaweg, Ausgrabungen 2005. Der Befund von Grube 12 in Schnitt 1 mit zahlreichen verbrannten Steinen und Holzkohlen in der Grubenverfüllung. Oben: Grabungsbefund, unten: fotogrammetrische Profilaufnahme (Foto und Ausdruck: Forschungsprojekt Montafon).



Abb. 8: Bartholomäberg, Montafon. Bodaweg, Ausgrabungen 2005. Rundum bearbeiteter und abgeschliffener, tonnenförmiger Reibestein aus stark verwittertem Hornblende-Nephelin-Gneis, Inv. Nr. Ba-05-19 (Foto: Forschungsprojekt Montafon).

In den Alpen und darüber hinaus werden in bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen regelmäßig Gruben mit Brandresten und verbrannten Steinen beobachtet. Sie werden allgemein als »Brandgruben« angesprochen oder klassifiziert, ohne dass ihre Funktion innerhalb der Siedlungsbefunde oder des Siedelgeschehens bisher genauer geklärt werden konnte. Beispiele für entsprechende »Brandgruben« wurden von Jürg Rageth im Zusammenhang mit spätbronzezeitlichen Siedlungen von Domat/Ems-Via Nova¹⁵ oder von Trun-Darvella¹⁶ in Graubünden diskutiert, ohne dass auch an diesen Beispielen eine schlüssige Interpretation zur Funktion dieser Gruben möglich wäre. Der Befund einer Grube von Chur-Karlihof, in dem sich neben Steinen und Holzkohlen auch verkohlte Eicheln (die nach Maria Hopf, Mainz, offensichtlich gedarrt, also getrocknet wurden) befanden, könnte am ehesten als Backofen oder Darrofen angesprochen werden¹⁷.

Im Falle der Bartholomäberger Befunde halten wir eine Interpretation der Steine als Hitzesteine für möglich, die vielleicht in einem Zusammenhang verwendet wurden, bei dem Hitze notwendig war, offenes Feuer jedoch vermieden

¹⁵ Rageth 1985, S. 277.

¹⁶ Rageth 2001, S. 14f., Abb. 16.

¹⁷ Herrn Dr. Jürg Rageth vom Archäologischen Dienst Graubündens in Haldenstein, verdanke ich viele freundliche Hinweise und Anregungen anlässlich seines Besuches auf der Ausgrabung in Bartholomäberg und im Zuge eines weiteren Gedankenaustauschs. – Der Befund von Chur-Karlihof wurde nach einer schriftlichen Mitteilung von J. Rageth zitiert.



Abb. 9: Bartholomäberg, Montafon, Bodaweg, Ausgrabungen 2005. Verzierte feinkeramische Wandscherben mit hängenden und stehenden Dreiecken aus geritzten Linien, die auf einer geritzten (2) und einer gestochenen (1) Abschlusslinie stehen. Späte Mittelbronzezeit, Stufe Bz C/D, Inv. Nr. Ba-05-24 und 28 (Zeichnung: Forschungsprojekt Montafon).

werden musste. Zu denken wäre etwa an Trocknungsvorgänge von Früchten, insbesondere von Getreide, das vielleicht feucht geerntet oder wegen schlechter Witterung (siehe den verregneten August 2005 !) nicht vollständig ausreifen konnte. Mit den verbrannten Steinen, der Holzkohle sowie den Brandresten in den Gruben fassen wir den letzten Akt des Geschehens, nämlich das Verlochen der ausgekühlten Brandreste und der verbrannten, größtenteils zerplatzten Steine, die offenbar nicht mehr zu verwenden waren.

Die vier Gruben waren über 20 m Länge in einer Reihe mit Abständen von 5,0 bis 7,3 Metern zueinander angeordnet (Abb. 3). Diese regelmäßige und lineare Anordnung der Gruben gibt Anlass zu der Vermutung, dass hier eine Art »technischer« Einrichtung und Anwendung der Steine vorliegt. Nach derzeitigiger Befundlage befinden sich diese Befunde am Rande der Siedlung, so dass hier in der Tat »wirtschaftliche« Einrichtungen wie Speicher oder Darren gelegen haben könnten. Jedenfalls scheinen auch die Mahlsteinfragmente eine dahingehende Interpretation zu unterstützen. Durch Sedimentanalysen und vor allem anhand archäobotanischer Untersuchungen an verbrannten Großresten durch Klaus Oeggel sollen weitere Anhaltspunkte für die ursprüngliche Funktion der Gruben gewonnen werden.

Zu den Funden

Die Ausgrabungen haben bislang vergleichsweise wenige Funde ergeben. Neben Wandscherben, die aufgrund ihrer Machart und Magerung allgemein als bronzezeitlich eingeordnet werden können, liegen wenige Randscherben und Wandscherben mit plastischen, glatten und getupften Leisten vor, die noch der inneral-

pinen Bronzezeitkultur¹⁸ zuzuordnen sein könnten und die ihre unmittelbaren Entsprechungen auf dem benachbarten Siedlungshügel im Friaga Wald haben. Von Bedeutung sind zwei feinkeramische Wandscherben mit Ritzverzierungen hängender und stehender Dreiecke (Abb. 9) von Gefäßen¹⁹, die in die jüngere Mittelbronzezeit oder an den Übergang in die späte Bronzezeit, archäologisch in die Stufe Br C2/Br D, datieren. Absolutchronologisch wird damit etwa das 14. und 13. Jh. v. Chr. abgedeckt und stimmt mit den beiden Radikarbondatierungen überein (s.o.), die im Rahmen der Bohrstocksondagen an unstratifizierten Holzkohlen gewonnen wurden.

Für die Interpretation der Siedlungsreste und der Funde vom Bodaweg ergibt sich nun das Problem, dass ihre kulturelle und chronologische Zuordnung noch nicht eindeutig geklärt ist. Dies liegt daran, dass die normale keramische Wirtschaftsware der Bronzezeitkeramik eine längere Laufzeit aufweist und sich nicht für feinchronologische Zuordnungen eignet²⁰. Dieses Problem ist von verschiedenen Siedlungsplätzen bekannt, wo sowohl ältere als auch jüngere Formelemente der bronzezeitlichen Keramik auftreten und stratigraphisch nicht getrennt sind. Jürg Rageth hat diese Frage an verschiedenen Komplexen wie von Villa-Pleif im Lugnez oder von Trun-Darvella in Graubünden diskutiert und das Nebeneinander von älteren und jüngeren keramischen Stilelementen aufgezeigt²¹. Letztendlich datieren chronologisch die jüngsten typologischen Stilelemente einen Komplex. Da die beiden verzierten Wandscherben (Abb. 9) vom Bodaweg in Bartholomäberg chronologisch eindeutig einem jüngeren Horizont der Mittelbronzezeit bzw. dem Übergang zur Spätbronzezeit zugeordnet werden können, gehen wir beim derzeitigen Stand der Kenntnisse davon aus, dass der Siedlungsplatz insgesamt in die jüngere Mittelbronzezeit, respektive in das 14./13. Jh. v. Chr., datiert.

Zur Einordnung des neuen bronzezeitlichen Siedlungsplatzes am Bartholomäberg

Die Lage und die Topographie dieser zweiten Siedlung am Bartholomäberg verdeutlichen, dass es sich um einen offenen, nicht befestigten Siedlungsplatz handelt. Die Vorstellung geht dahin, dass wir hier ein Gehöft oder eine Gehöftgruppe rekonstruieren können. Spannend ist nun im Hinblick auf die Entwicklung der bronzezeitlichen Besiedlung am Bartholomäberg der neue Platz deshalb, weil

¹⁸ Zur Definition des Begriffs der »inneralpinen Bronzezeitkultur« s. Rageth 1986, S. 90ff.

¹⁹ Die besten Vergleichsbeispiele finden sich von den spätbronzezeitlichen Siedlungen von: Villa-Pleif, Rageth 1987, Abb. 17, 60; Trun-Darvella, Rageth 2001, Abb. 22, 5–8, 10 sowie in Horizont B auf dem Padnal bei Savognin, Rageth 1986, Abb. 13.

²⁰ Vgl. dazu Rageth 1986, Abb. 13, das Schema der Verteilung der Funde vom Padnal aus den Schichten E bis A, das auf der rechten Seite die Grob- oder Wirtschaftsware aufzeigt. Entsprechende Gefäß- oder Topfformen mit Leistenzier verteilen sich dabei auf die mittelbronzezeitlichen Horizonte D und C sowie auf den spätbronzezeitlichen Horizont B, ohne dass die Wirtschaftsware sinnvoll zu differenzieren wäre.

²¹ Villa-Pleif: Rageth 1987, S. 328 ff.; Trun-Darvella: Rageth 2001, S. 31.

er zeigt, dass in Sichtweite (rd. 450 m Entfernung) zu der befestigten Siedlung im Friaga Wald ein weiterer Siedlungsplatz gelegen war (Abb. 1). Im Hinblick auf die chronologische und topographische Einordnung bieten sich nun folgende Überlegungen an: Es war ein Siedlungsplatz, der zeitgleich zur der befestigten mittelbronzezeitlichen Siedlung im Friaga Wald im Sinne einer Gehöftsiedlung im Umfeld der Zentralsiedlung gelegen war. Die beiden verzierten Wandscherben (Abb. 9) zeigen jedoch, dass es sicher eine Besiedlung der jüngeren Mittelbronzezeit, archäologisch der Stufen Bz C/D, gegeben hat, die nach der Aufgabe der älteren mittelbronzezeitlichen Siedlung im Friaga Wald eine Verlagerung der Siedeltätigkeit durch die Gründung einer neuen Siedlung am Bodaweg bedeutet. Denkbar wäre indessen auch, dass die Bergterrasse am Bodaweg in beiden Phasen (also im 16./15. und im 14./13. Jh. v. Chr.) während der mittleren Bronzezeit wegen ihrer sehr günstigen Siedlungsparameter inmitten der Wirtschaftsflächen als Siedlungsplatz genutzt wurde.

Eine Beurteilung dieser Frage wird erst durch die Fortsetzung der Ausgrabungen und der Aufdeckung größerer Flächen möglich werden. Die vorliegenden Funde und die Radiokarbonatierungen weisen jedenfalls darauf hin, dass eine jüngere Phase der Siedlung am Bodaweg sicher in das 14./13. Jh. v. Chr. und damit in die jüngere Mittelbronzezeit datiert. Somit wird eine kleinräumige Siedlungsverlagerung im Zuge der bronzezeitlichen Besiedlung zwischen dem 16./15. vom Friaga Wald zum Bodaweg im 14./13. Jh. auf der Platta fassbar. Die bronzezeitliche Siedlungskammer am Bartholomäberg gewinnt damit zusehends an Kontur. Für die weiteren Forschungen ergeben sich wichtige Aspekte der Siedlungsdynamik und der Besiedlungsvorgänge in dieser Mikroregion. Es ist das Ziel, ein Modell der Siedlungsentwicklung in dieser inneralpinen Siedlungskammer im Montafon abzuleiten, das auch für inneralpine Tallandschaften und Siedlungsräume beispielhaft angewendet werden könnte.

Die Ausgrabungen können mit freundlicher Genehmigung der Grundeigentümer, der Familie Lorenz Tschofen aus Bartholomäberg, im Sommer 2006 fortgeführt werden.

Abgekürzt zitierte Literatur:

- Krause 2001 Krause, Rüdiger: Siedlungsarchäologie und Bergbauforschung. Ein interdisziplinäres Projekt zur Erforschung der inneralpinen Tallandschaft im Montafon/Vorarlberg (Österreich), in: JbVLMV 2001 (Bregenz 2001), S. 43 - 61.
- Krause 2004 Krause, Rüdiger: Eine befestigte Burgsiedlung der Bronzezeit im Montafon. Interdisziplinäre Siedlungsforschungen und Montanarchäologie in Bartholomäberg und in Silbertal, in: Bludenzner Geschichtsblätter 71, 2004, S. 23 - 44.
- Krause 2005 Krause, Rüdiger: Bronzezeitliche Burgen in den Alpen. Befestigte Siedlungen der frühen bis mittleren Bronzezeit, in: Horejs, Barbara u.a. (Hrsg.): Interpretationsraum Bronzezeit. Bernhard Hänsel von seinen Schülern gewidmet, Bonn 2005 (= Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 121), S. 389 - 413.

- Krause u.a. 2004 Krause, Rüdiger – Oeggl, Klaus – Pernicka, Ernst: Eine befestigte Burgsiedlung der Bronzezeit im Montafon, Vorarlberg. Interdisziplinäre Siedlungsforschungen und Montanarchäologie in Bartholomäberg und in Silbertal, in: Archäologie Österreichs 15/1, 2004, S. 4 - 21.
- Oegg 2003 Oeggl, Klaus: Vegetations- und Siedlungsgeschichte im Montafon, in: Rheticus 3, 2003, S. 49 - 59.
- Oegg u.a. 2005 Oeggl, Klaus – Kofler, Werner – Wahlmüller, Notburga: Pollenanalytische Untersuchungen zur Vegetations- und Siedlungsgeschichte im Montafon, in: Rollinger, Judith Maria – Rollinger, Robert (Hrsg.): Montafon 1; Mensch – Geschichte – Naturraum. Die lebensweltlichen Grundlagen, Schruns 2005 (= Das Montafon in Geschichte und Gegenwart Bd. 1, hrsg. von Rudigier, Andreas), S. 183 - 207.
- Rageth 1985 Rageth, Jürg: Spätbronzezeitliche Siedlungsreste aus Domat/Ems, in: Bündner Monatsblatt 9/10, 1985, S. 269 - 304.
- Rageth 1986 Rageth, Jürg: Die wichtigsten Resultate der Ausgrabungen in der bronzezeitlichen Siedlung auf dem Padnal bei Savognin, in: Jahrbuch SGU 69, 1986, S. 63 - 103.
- Rageth 1987 Rageth, Jürg: Spätbronzezeitliche Siedlungsreste von Villa-Pleif (Lugnez, GR), in: Bündner Monatsblatt 9/10, 1987, S. 293 - 333.
- Rageth 2001 Rageth, Jürg: Die ältereisenzeitlichen und spätbronzezeitlichen Siedlungsreste von Trun-Darvella, in: Jahrbuch der Historischen Gesellschaft von Graubünden 2001 (Chur 2001), S. 3 - 36.
- Schmidl u.a. 2005 Schmidl, Alexandra – Kofler, Werner – Oeggl-Wahlmüller, Notburga – Oeggl, Klaus: Land use in the Eastern Alps during the Bronze Age – An archaeobotanical case study of a hilltop settlement in the Montafon (Western Austria), in: Archaeometry 47.2, 2005, S. 455 - 470.